

Predigt zu Psalm 1, 1-3 anlässlich des Einkehrtags von Mathias Witt

„Ein Date mit Gott“

Lasst folgende Worte einmal auf euch wirken. Macht dazu vielleicht am besten die Augen zu.

„²Gott, du bist mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir. Mein Leib schmachtet nach dir im dürren Land, er lechzt nach Wasser, aber es ist keines da. ³So halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum. Ich will deine Kraft und Herrlichkeit erfahren. ⁴Ja, deine Güte bedeutet mir mehr als das Leben. Meine Lippen sollen dich loben. ⁵So will ich dich preisen mein Leben lang. Mit deinem Namen auf den Lippen erhebe ich meine Hände zum Gebet. ⁶Wie von Speise und Trank wird meine Seele satt. Lauter Jubellieder kommen von meinen Lippen.“

Diese Worte aus Psalm 63 haben wir vorhin in der Lesung gehört. Vielleicht kennst du das, wovon der Psalmbeter hier spricht: Ein Durst nach Gott. Die Sehnsucht danach, Gottes Kraft und Herrlichkeit zu erleben.

Herzlich willkommen zum Abschluss des Einkehrwochenendes. Einige von uns waren gestern schon gemeinsam hier. Wir haben zusammen geschwiegen, Psalmen gelesen, gebetet und gesungen. In der Ausgangsfrage ging es genau darum: Durst nach Gott. Der großen Frage: Was sind meine Wege zu Gott? Wo begegnet er mir in meinem Leben?

Zuerst einmal: Was meint das genau? Nun, das ist der Grund, warum du heute hier bist. Irgendwo in deinem Leben bist du Gott begegnet bzw. Gott ist dir begegnet. Und diese „Orte“ sind für den Glauben ganz entscheidend wichtig. Dort kann ich auftanken in Gottes Gegenwart. Dort wächst mein Glaube und wird gestärkt und genährt.

Wir haben gestern schon gemeinsam darüber nachgedacht und gesammelt, was das für Orte sein können, wo Gott mir begegnet bzw. wo ich auch am besten zu ihm finden kann. Und da will ich euch ein Wenig mit hineinnehmen. Überlege mal für einen Moment, wo du persönlich Gott am besten erfahren kannst.

Eine Möglichkeit, mit der wir uns gestern in verschiedener Weise ausführlich beschäftigt haben, ist Stille und Schweigen. Erzählt mal ein Wenig, wo ihr Gott am besten begegnen könnt. (sammeln + notieren)

Ich versuche, die vielen verschiedenen Möglichkeiten einmal zusammenzufassen:

Wo begegnet mir Gott? (Wege zu Gott)

- In der Stille / Schweigen / Einkehr / Meditation: „kontemplativer Weg“
- In der Kunst / Im Gestalten/Schaffen von Kunst: „bildorientierter Weg“
- Beim Bibel lesen / Predigt hören usw.: „wortorientierter Weg“
- In der Natur: „schöpfungsorientierter Weg“
- Vor allem in Gemeinschaft / auf Freizeiten usw.: „beziehungsorientierter Weg“
- Beim Tanzen / Hände heben beim Worship / Knien beim Beten / Hände auflegen beim Segnen usw.: „körperorientierter Weg“
- In Vorträgen / theologischem Studieren / Suchen von Erkenntnis: „intellektueller Weg“
- Im Gebet / der Fürbitte; ebenso Worshipmusik / Singen / Musik machen: „anbetungsorientierter Weg“
- Wenn ich anderen Menschen (bes. außerhalb der Gemeinde) helfe / diene / im Hintergrund arbeite: „diakonischer Weg“
- ?

„Viele Wege führen nach Rom“ heißt ein altes Sprichwort. Und daran angelehnt kann man gut sagen: „Viele Wege führen zu Gott“. Was das ist, das ist so bunt und unterschiedlich wie wir Menschen in der Gemeinde bunt und unterschiedlich sind. Manche von den Wegen passen besser zu mir, andere wiederum nicht. Wir schon gesagt, ist es essenziell wichtig zu wissen, welche von den Wegen meine sind. Das kann sich übrigens im Verlauf des Lebens auch immer wieder ändern. Deshalb ist es auch so unglaublich wichtig, immer wieder mal auszutesten, was mir und meiner Beziehung zu Gott gut tut.

Ich möchte euch dazu ein Bild mitgeben. Ein Bild davon, wie es aussehen kann, wenn man seine Wege zu Gott gut kennt und nutzt. Die folgenden Verse stammen aus dem allerersten Psalm:

„¹Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen [...] ²sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! ³Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.“

„Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen.“ Regelmäßig Kontakt zu Gott zu haben und ihm zur begegnen, ist wie das Wasser, das ein Baum zum Leben und Gedeihen braucht. Entsprechend gibt es gute Indikatoren dafür, ob ein Weg zu Gott zu mir passt: Wenn mir das Herz aufgeht, wenn ich Gottes Nähe spüre und Freude und Begeisterung mich packen. Ebenso, wenn ich bei Gott zur Ruhe komme und auftanke. Und fast alles von diesen Dingen kann man allein oder auch gemeinsam tun.

Drei kurze praktische Beispiele zu „Wegen zu Gott“ will ich euch erzählen.

Beispiel Nummer 1: Ein guter Kumpel und ich, wir sind beide gut auf dem sogenannten „kontemplativen“ Weg unterwegs. Wir waren gemeinsam auf etlichen Jugendfreizeiten und irgendwann kam er auf die glorreiche Idee, einen Workshop zum Thema „Schweigen“ anzubieten. Und es war ein großer Erfolg! Wir saßen tatsächlich ganz stupide zusammen und – schwiegen. Gemeinsam, in einer kleinen Gruppe. Draußen in der Natur. Und wir merkten, wie gut es uns tat. Der Erfolg war so groß, dass wir den Workshop „Schweigen Teil 2“ und „Schweigen für Fortgeschrittene“ anboten. Die Krönung war, als „Schweigen für Fortgeschrittene“ in einer Challenge endete: Wir forderten die Teilnehmer heraus, den ganzen Nachmittag bis zum Abendbrot durch weiter zu schweigen. Sogar dann, wenn man mit anderen Leuten zusammen war. Um das ganze etwas zu vereinfachen, schrieben wir Schildchen, die wir uns auf die Brust klebten: „Worte fasten bis zum Abendbrot“. Und tatsächlich, wir schafften es alle.

Beispiel Nummer 2: Mein Bruder ist ganz stark auf dem sogenannten „diakonischen Weg“ unterwegs. Seine Liebe zu Jesus zeigt sich in einem ganz starken Bedürfnis danach, Menschen zu helfen. Nicht umsonst arbeitet er als Sozialarbeiter in der Familienbegleitung. Ganz besonders liegen ihm Jungs und junge Männer am Herzen, die es nicht leicht im Leben haben und umgekehrt selbst auch oft schwierige Persönlichkeiten sind. Mich beeindruckt immer wieder, mit wie viel Ausdauer und Hingabe er sich dieser herausfordernden Berufung widmet. Einmal erzählte er von einem Jugendlichen, der ein großes Talent dafür hatte, Musik am Computer zu erstellen. Ein Hobby, das mein Bruder übrigens auch selbst pflegt. Ich kenn mich da persönlich nicht so sonderlich gut aus, aber man kann in so einem Programm verschiedene Bauteile zusammenfügen für Ton, Rhythmus, Instrumente usw. und damit komplette Lieder erschaffen. Der Haken ist, dass diese Software teilweise recht kostspielig

sein kann. Mein Bruder nahm dann sein eigenes Geld in die Hand und schenkte diesem jungen Mann das Programm, damit er auch anfangen konnte, seine eigene Musik zu kreieren. So sieht das aus, wenn mein Bruder die Liebe Jesu lebt und praktisch weitergibt. Das ist übrigens auch immer wieder eine spannende Diskussion mit seiner Freundin: Sie pflegt ihre Gottesbeziehung v.a. anbetungsorientiert und in Gemeinschaft. Es erfüllt sie, in ihrer Gemeinde im Gottesdienst gemeinsam zu singen, zu beten und in der Bibel zu lesen. Mein Bruder möchte rausgehen, Nächstenliebe praktisch leben und anpacken. Ich finde, die beiden ergänzen sich ganz gut und können viel voneinander lernen.

Beispiel Nummer 3: Ein alter Kollege von mir aus dem Vikariat war ganz stark auf dem sogenannten „bildorientierten Weg“ unterwegs. Kunst: Bilder, Skulpturen, Malereien und vieles mehr in der Art, das war sein Ding. Und es war beeindruckend, was für tiefeschürfende Ideen und Gedanken er für seinen Glauben aus diesen Kunstwerken ziehen konnte. Mein Zugang ist das so überhaupt nicht. Die Kunst interessiert mich schon, aber ich kann sie bei weitem nicht so gut lesen, wie er das vermag. Susanne Stöhr ist auch so ein „bildorientierter“ Mensch, glaube ich. Viele von euch kennen sie ja gut. Bei ihr zeigt sich das auch darin, wie sie ihren Glauben Form verleihen kann in dem, was sie erschafft, wie ihren Bildern. Erfreuliche Nachricht dazu am Rande: Sie wird uns im Mai wieder besuchen kommen! Inclusive einem Aquarellworkshop und einer Predigt, die sie halten wird.

Ganz egal, um welchen Weg es geht: Wenn mein Kumpel und ich schweigen, wenn mein Bruder Menschen hilft oder wenn Susanne Stöhr über eins von ihren Bildern predigt, dann sind wir wie Bäume, die an Wasserbächen gepflanzt sind. Dann gibt uns das Kraft und Freude und es ist eine Möglichkeit, uns und andere mit Gott in Kontakt zu bringen. Dann bringen wir Frucht, wie es in dem Psalm heißt.

Ganz egal, wie deine Wege zu Gott aussehen: Nutze sie und kenne sie! Manche von diesen Dingen, die kann man gut im Alltag einbinden, wie etwa einen Predigt-podcast oder Anbetungsmusik auf dem Weg zur Arbeit hören. Und das ist ganz, ganz wichtig, die kleinen Möglichkeiten dafür im Alltag wahrzunehmen. Gleichermäßen gehört es aber auch dazu, dass wir uns immer wieder dediziert und exklusiv Zeit für Gott nehmen. Mit der Beziehung zu Gott ist das ähnlich wie mit allen anderen Beziehungen auch.

Carlas und meine Ehe lebt davon, dass wir im Alltag immer wieder unsere kleinen gemeinsamen Momente haben: Zum Beispiel die gemeinsame Mittagspause, wenn Carla hier in Plön ist. Dass ich ihr vor dem Schlafengehen noch ein kleines Stück aus einem gemeinsamen Buch vorlese. Dass wir unseren Dank, unsere Sorgen und Nöte immer wieder auch gemeinsam im Gebet vor Gott bringen. Das sind alles Dinge, die Teil des Alltags sind.

Gleichermaßen brauchen wir es aber auch, dass wir uns gezielt gemeinsame Zeit nehmen, die **nicht** Alltag ist. Kürzlich haben wir zum Beispiel einen ganzen Tag in Kiel verbracht: Wir waren in der Campus Suite guten Kaffee trinken, wir sind durch Läden gebummelt, wir waren schick essen und zum Abschluss im Kino und haben den neuen Batman auf Englisch geguckt.

Mit der Beziehung zu Gott ist das ähnlich: Es ist wichtig, sie im Alltag zu pflegen, jeder ganz auf seine Weise. **Und** es gehört dazu, sich für besondere Begegnungen extra Zeit zu nehmen. Für ein „Date mit Gott“ sozusagen: Zum intensiven Bibellesen. Für einen Gebetsspaziergang. Für großartige Bandmusik, wie wir sie heute wieder genießen dürfen. Für Auszeiten mit Schweigen und christlicher Meditation, wie wir sie gestern hatten. Und für so vieles mehr.

Ich möchte euch Mut machen, eure Wege zu Gott zu pflegen: Vertraute regelmäßig einzuüben. Neue auszuprobieren. Und darüber untereinander immer wieder im Austausch zu sein: Jeder von uns hat von Gott eine ganz eigene Perspektive und Begabung dafür mitbekommen. Jeder ist Experte für einen oder mehrere dieser Wege zu Gott. Und es gibt viele Schätze, die wir noch teilen und gemeinsam heben können, was das angeht. Dafür sind wir Gemeinde und brauchen einander.

Amen.